

# Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

⊠ | KJB



*Inbali Iserles* wurde in Israel geboren. Als sie drei Jahre alt war, zog ihre Familie nach Cambridge, Großbritannien. Ihre Mitschüler träumten von Karrieren als Fußballer oder Sängerinnen, doch sie fühlte sich zu der Welt der Geschichten hingezogen. Da man ihr sagte, man könne

als Autorin kein Geld verdienen, studierte sie Jura und wurde Anwältin in London. Doch 2007 konnte sie sich ihren Traum der Schriftstellerei erfüllen. Inzwischen gehört Inbali Iserles zu dem erfolgreichen Erin-Hunter-Team und veröffentlicht auch eigene Bücher. 2015 erschien der erste Teil der »Foxcraft«-Trilogie in Deutschland.

Alle Bände der Trilogie:

Foxcraft – Die Magie der Füchse (Band 1)

Foxcraft – Das Geheimnis der Ältesten (Band 2)

Foxcraft – Der König der Schneewölfe (Band 3)

Weitere Informationen zum Kinder- und Jugendbuchprogramm der S. Fischer Verlage finden sich auf [www.fischerverlage.de](http://www.fischerverlage.de)

*Inbali Iserles*



# Die Magie der Füchse

*Band 1*

Aus dem Englischen  
von Katharina Orgaß

Mit Vignetten von  
Inbali Iserles

❖ | KJB

›Foxcraft – Die Magie der Fühse‹ ist auch als Hörbuch  
bei Sauerländer Audio veröffentlicht und im Handel erhältlich.



3. Auflage: Dezember 2017

Erschienen bei FISCHER KJB

Die englische Originalausgabe erschien 2015  
unter dem Titel ›Foxcraft – The Taken‹  
bei Scholastic Press, einem Imprint von Scholastic Inc., UK, 2015  
Text und Illustrationen © 2015 by Inbali Iserles  
Karte Vorsatz © 2015 by Jared Blando  
All rights reserved.  
The moral right of the author has been asserted.

Für die deutschsprachige Ausgabe:  
© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2015  
Umschlaggestaltung: Punchdesign  
Satz: Dörlemann Satz, Lemförde  
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-7373-5179-9

# 1. Kapitel



Meine Pfoten schlitterten über trockene Erde und wirbelten kleine Staubwolken auf, als ich auf den Zaun zusauste. Dicht davor schlug ich einen Haken und schlüpfte unter das morsche Totholz. Mein Verfolger kam immer näher. Ich spähte zu dem grünen Gestrüpp hinter dem Zaun hinüber, dem Wildpfad, und nahm den würzigen Duft von Haselnusssträuchern und Kiefernharz wahr, die friedliche Stille der Welt hinter dem hohen Gras.

Sein schrilles Gekläff zerriss die Stille.

Panik erfasste mich, und ich zwängte mich durch die Lücke unter dem Zaun. Erdklumpen hefteten sich an meinen Bauch, zogen mich zurück. Mein Herz-

schlag donnerte in meinen Ohren. Einen Augenblick lang hielt mich das Totholz gepackt und drückte mich zu Boden. Das Gras verspottete mich, kitzelte die Schnurrhaare an meiner Schnauze.

Ich nahm alle Kraft zusammen und riss mich los, tauchte im Gewirr des Wildpfads unter.

Schneeglöckchen wippten auf ihren gebogenen Stängeln, Tupfen aus weißem Licht.

Ich hielt den Atem an.

Eine spitze Schnauze lugte unter dem Zaun hindurch. Die bernsteinfarbenen Fuchsaugen fingen meinen Blick auf, die schwarzen Pupillenschlitze verengten sich. Furcht raunte in meinem Nackenfell. Doch ich beruhigte mich gleich wieder. Mir konnte nichts passieren. Er war zu groß, um unter dem Zaun hindurchzupassen. Knurrend warf er sich dagegen, streckte den schlanken schwarzen Vorderlauf durch die Lücke, wühlte mit den Krallen die Erde dicht vor meiner Pfote auf.

Ich tappte rückwärts, ließ ihn aber nicht aus den Augen. Er konnte nicht weiter. Das war ihm jetzt auch klargeworden. Der Vorderlauf wurde zurückgezogen, ich hörte, wie er auf und ab trabte. Jedes Mal, wenn er an dem Durchschlupf vorbeikam, sah ich sein Fell aufblitzen. Schließlich entschwand er

meinen Blicken, und alles wurde wieder still. Auch ich war ganz still, sog nur die Luft ein.

Ich spürte ihn noch. Den Umriss seines Körpers. Seinen buschigen, silbrig-golden schimmernden Schwanz. Ich sah die Farbe vor meinem geistigen Auge, und mir war, als kitzelten mich seine gestäubten Schwanzhaare. Ganz kurz konnte ich hinter den Zaun blicken und schmeckte die Enttäuschung, die seine Zunge kribbeln ließ, in meinem eigenen Maul.

Ich kannte diesen Fuchs so gut wie meinen eigenen Schatten.

Mein Ohr drehte sich herum. Auf einem Baum in der Nähe krächzte ein Vogel. Er war groß und hatte schwarzglänzendes Gefieder. Als er mich entdeckte, verstummte er, ruckte mit dem Kopf und trippelte unruhig von einem Fuß auf den anderen. Dann breitete er die schimmernden Flügel weit aus, als wollte er ein Gewitter heraufbeschwören, und schwang sich mit einem letzten zornigen Krächzen in die Lüfte.

Holz ächzte, und ich fuhr herum. Mein Herz hämmerte wild. Er warf sich wieder gegen den Zaun. Es regnete Holzsplitter, dann hatte er es geschafft und stand auf meiner Seite. Mein Magen zog sich zusammen, und ich ergriff die Flucht, hetzte durchs hohe



Gras. Als ich mich im Laufen umdrehte, erhaschte ich einen Blick auf ihn. Er kauerte geduckt auf dem Boden.

Dann verschwand er plötzlich – vor meinen Augen.

Der Luftzug, den er hinterließ, schimmerte hauchzart wie schwirrende Bienenflügel, auf denen sich das Licht bricht. Der grasbewachsene Waldboden verschwamm zu flirrendem Grün und Braun.

Aber ich kannte seine Tricks. Als ich die Augen zusammenkniff, sah ich sein Fell aufblitzen. Ich flitzte um einen Baumstumpf herum. Als ich mich wieder umdrehte, sah ich meinen Verfolger in voller Lebensgröße. Er setzte mit einem Sprung über den Baumstumpf hinweg, und sein Atem streifte meine Schwanzspitze.

Aber auch ich hatte meine Tricks.

Ich riss das Maul weit auf und krächzte wie der Vogel mit dem glänzenden Gefieder. Das Krächzen wurde von den buschigen Schwänzen der Grashalme zurückgeworfen, vom Zaun, vom Waldboden und von den Wolken, die sich am Horizont zusammenballten. Ich tat mein Bestes, die Vogelstimme glaubhaft nachzuahmen.

Dann sauste ich hakenschlagend weiter durch das hohe Gras, das sich lockend um meine Läufe schlang,

an mir zog und mich am Rennen hindern wollte. Ich machte mir nicht mehr die Mühe zu krächzen. Ich konnte sowieso niemanden täuschen.

Abermals warf ich einen Blick über die Schulter. Inzwischen war er gefährlich nah. Seine Schnauze berührte fast schon meine Hinterläufe.

»Pirie!«, jaulte ich auf, als er mich ansprang und seine Krallen durch mein Schwanzfell fuhren. Ich hätte mir denken können, dass ihn der Vogelruf nicht aufhalten würde. Ich drehte mich zu ihm um und bleckte die Zähne. »Hör auf!«, fauchte ich.

Das Licht brach sich in seinen Augen. »Erst wenn du um Gnade winselst!«

Ich wollte weiterrennen, aber er sprang mich noch einmal an und drückte mich mit den Vorderpfoten zu Boden. Ich bäumte mich auf, aber er war stärker. »Gnade!«, knurrte er. »Los, sag es!«

»Niemals!«

Er drückte mir die Schnauze aufs Ohr. »Sag es, oder ...«

»Oder was?«

»Oder *das*!« Er ließ sich mit seinem ganzen Gewicht auf mich fallen und schleckte mir mit der langen Zunge quer übers Gesicht, über die Ohren, die Schnauze, die Schnurrhaare.

Knurrend streckte ich meinerseits die Zunge heraus und kitzelte meinen Bruder damit so lange am Bauch, bis er sich aufjaulend von mir herunterwälzte. Er rollte sich hin und her, als ich seinen Hals abschleckte. »Von wegen ›oder das! Du bist vielleicht größer als ich, aber ich bin schlauer. Und ich gewinne *immer!*«

Er ließ es zu, dass ich ihm sanfte Bisse versetzte. »Ich habe dich absichtlich gewinnen lassen«, erwiderte er keuchend. »Weil ich weiß, was du für eine schlechte Verliererin bist.«

»Von wegen.« Ich kam auf die Pfoten und schüttelte mich.

Pirie schaute mit schief gelegtem Kopf zu mir hoch. »Wie du meinst, kleiner Fuchs«, keckerte er boshaft mit hohen, abgehackten Schnalzlauten. »Fuchs in Not beim Morgenrot, und am Abend ist er tot!« Das war ein Spruch, den wir oft zusammen hersagten, auch wenn sich Großma beschwerte, dass er ihr das Fell zu Berge stehen ließ.

»Ich bin gar nicht so viel kleiner als du!«, sagte ich schmollend.

Er sprang auf, machte einen Luftsprung und drehte sich mit vergnügtem *Wau-wau-wau* um sich selbst.

»Kleiner Fuchs, kleiner Fuchs, du bist und bleibst der kleine Fuchs!«

Ich wollte mich auf ihn stürzen, aber er duckte sich weg.

»Und du bist und bleibst mein alberner Bruder«, gab ich beleidigt zurück.

Er sprang mich wieder an und drückte mir die weiße Schnauzenunterseite auf den Hals. Das Spiel war zu Ende. Ich wehrte mich nicht mehr, sondern schloss die Augen und ließ mich von seiner Körperwärme durchströmen. Ich spürte seinen Pulsschlag an meinem Unterkiefer, und mein eigener Puls passte sich daran an. *Kawumm, Kawumm* schlugen unsere vereinten Herzen, und dann langsamer: *Kaaawumm ... Kaaawumm ...*

Pa tauchte aus dem hohen Gras auf. »Na, spielt ihr schön, meine Welpen? Und seid ihr auch lieb zueinander?«

Ma erschien neben ihm. »Lieb?« Ihre Augen funkelten belustigt.

Wir rannten ihnen entgegen und ließen uns von ihnen die Ohren abschlecken, wobei wir hechelten und fiepende Laute ausstießen.

»Wir sind *immer* lieb zueinander«, behauptete Pirie und warf mir einen warnenden Seitenblick zu. Ma schien widersprechen zu wollen, doch da kam Großma angetrabt. Ihr dichtes Fell hatte wie das von Pirie

einen silbrig-goldenen Schimmer. Ihre Augen blickten wachsam, und als wir auf sie zuliefen, begrüßte sie uns nur zerstreut.

»Die Pelzlosen?« Pa beobachtete gespannt ihr Gesicht.

Wir hoben die Köpfe und spähten über das hohe Gras. Der Wildpfad war nur ein schmaler grüner Streifen mit ein paar jungen Bäumen drauf. Er wand sich zwischen den grauen Revieren der Pelzlosen hindurch.

Die zweibeinigen Pelzlosen ließen sich hier nur selten blicken. Trotzdem waren sie nie sehr weit weg, bellten, trabten auf und ab, lebten ihr atemloses, lärmendes Leben. Ihre Welt, das Große Knurren, war für uns Welpen verbotenes Terrain: ein abweisendes Land voller hochaufragender Gebäude und Zerquetscher mit starr leuchtenden Augen. Ein Land, durch das tagsüber die gefürchteten Fänger streiften, Pelzlose mit langen Stöcken in den Pfoten. Die Füchse, die sie zusammentrieben und wegbrachten, tauchten nie mehr auf.

Großma ließ den Kopf wieder sinken. »Nein, es war nichts.« Sie stupste die Schnauze gegen unsere Nasen. »Ihr spielt immer so wild, ihr beiden. Du bist größer als Isla, Pirie. Ich glaube, das vergisst du manchmal.«

»Isla ist so zäh wie gedörrte Rattenhaut«, gab Pirie zurück und verpasste mir einen freundschaftlichen Knuff.

Großma runzelte die Schnauze. »Trotzdem ...«

»Keine Sorge, ich kann mich schon wehren!«, rief ich dazwischen. »Fuchs in Not beim Morgenrot ...«

»Aufhören!«, grollte Großma finster. »Das Große Knurren ist gefährlich. Darüber macht man keine Witze.«

Pirie mischte sich rasch ein und rettete die Stimmung. »Ich wäre vorhin beinahe auf Islas Vogelruf hereingefallen«, sagte er.

Großma legte den Kopf schief und beäugte mich. »Hast du eine Krähe nachgemacht?«

Mein Schwanz klopfte auf den Boden. Was Pirie gerade gesagt hatte, fand ich viel spannender. »Bist du wirklich drauf reingefallen?«

Er hechelte fröhlich. »Ich habe deine Stimme überhaupt nicht erkannt. Das Krächzen kam von überall und nirgends. Es war ...« Sein flauschiges schwarzes Ohr drehte sich nach hinten. »Es war, als hätte der Wind gerufen und die Erde und das Gras. Ich wusste plötzlich nicht mehr, wo ich bin! Erst als der Vogel verstummt ist, habe ich begriffen, dass du die Rufe ausgestoßen hast.«